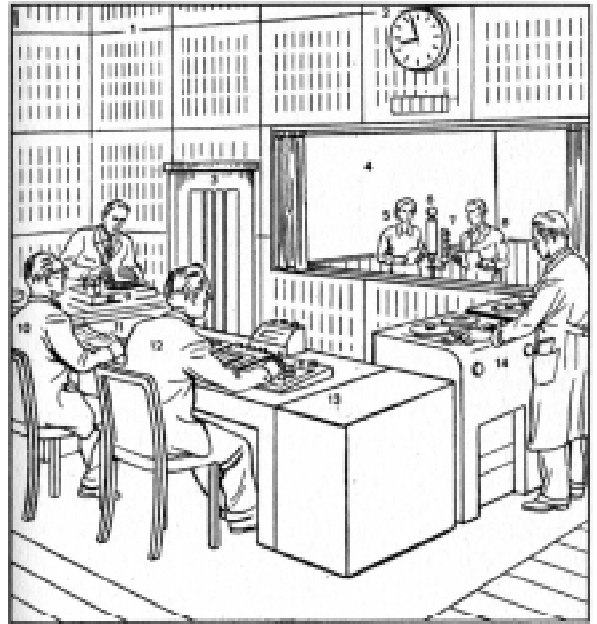


# Über kritische Wissenschaft

Ein Gespräch mit  
*Peter Mattes*



*Wie ist Ihr Blickpunkt auf Wissenschaft, was bedeutet kritische Wissenschaft und inwiefern ist sie notwendig?*

Ich habe in meiner gesamten Berufstätigkeit in Bereichen gearbeitet, deren Praxis als kritische Wissenschaft zu kennzeichnen wäre. Das war kein Zufall, sondern es war ein Bedürfnis und ich hatte Glück, dass ich das Bedürfnis realisieren konnte. Ich glaube, kritische Wissenschaft ist notwendig, um die Verhältnisse, in denen wir denken und handeln - in der Wissenschaft, sowie außerhalb des engeren wissenschaftlichen Bereichs, - dass in diese Verhältnisse Bewegung gebracht wird. Das, denke ich, ist die Aufgabe kritischer Wissenschaft, das möchte ich auch als Kern meiner Berufstätigkeit sehen.

*Das persönliche Bedürfnis kritische Wissenschaft zu betreiben, woraus erwuchs das?*

Das erwuchs aus Unzufriedenheit mit Verhältnissen, die ich ganz früher an der Schule und später an der Universität angetroffen habe; sowie nicht zuletzt aus der Gesellschaft und dem, was wir in den späten sechziger/ frühen siebziger Jahren an Themen hatten. Ich gehörte zu denen, die glauben, so darf es nicht bleiben.

*In wessen Interesse glauben Sie ihre Arbeitskraft hier im Zusammenhang mit ihrer Forschung und Ihrer Lehre einsetzen zu können?*

Vor Jahren, als unser Denken streng marxistisch ausgerichtet war, hätten wir auf eine solche Frage die Antwort gesucht: im Interesse der Arbeiter-

klasse, im Interesse der Ausgebeuteten, der Unterdrückten. Diese Antwort fällt mir heute nicht mehr leicht. Ich würde ganz allgemein eine Antwort darauf geben, und zwar: im Interesse der Menschen, mit denen wir zu tun haben, auch im Interesse von uns selbst. Einfach in dem Netz, in dem wir uns bewegen. Dort sehe ich, dass kritisches Denken und damit zusammenhängende kritische Praxis von Bedeutung sein kann.

*Wenn sich also der Forschungsschwerpunkt vom Interesse der Arbeiterklasse etwas verschoben hat, gibt es einen bestimmten Grund für diese Verschiebung?*

Nun, wir haben unsere Erfahrungen gemacht. Da war einerseits unser schlichtes Versagen, unser Hochmut als Intellektuelle, die wir anfangs glaubten, wir könnten den Armen, Ausgebeuteten und Unterdrückten sagen, was richtig ist und was zu tun sei. Und das waren zum Teil ganz persönliche Erfahrungen. Erfahrungen des Scheiterns, aber im Zuge der historischen und generellen Veränderungen auch Skepsis bezüglich der und der Befreiung der Gesellschaft durch die Initiative der Arbeiterklasse - wir haben unsererseits genügend Anlass daran zu zweifeln.

*Als nächstes bitte ich um eine Einschätzung der Kritischen Psychologie, ihres gegenwärtigen Zustandes sowie ihrer Perspektive.*

Ich habe ja nie zum engeren Kreis der Kritischen Psychologie sensu Holzkamp gehört. Ich selbst habe vor vielen Jahren (1978 glaube ich) in einer Auseinandersetzung mit Holzkamps Kritischer Psychologie spöttisch formuliert: „Es muss noch andere Kritik möglich sein, die sich nicht groß



schreibt“, daraus ist dann diese inzwischen weit verbreitete Formel von klein-k und groß-K kritischer Psychologie geworden. In diesem Sinne ist Kritik in der Wissenschaft, kritisches Denken in der Wissenschaft meiner Meinung nach in vielfältiger Form präsent - aber: es ist gefährdet. es hat immer weniger institutionellen Platz. Hochschulen werden umfunktioniert, Hochschulen werden Ausbildungseinrichtungen werden. Nicht zuletzt ist es das Bedürfnis vieler Studenten nach einer schnellen, effektiven, berufsorientierten Ausbildung. In diesem Rahmen halte ich die Möglichkeit kritischer Arbeit beim Studium und im Beruf, besonders bei uns Wissenschaftlern, für gefährdet.

*Wie ist ihre Sicht auf gesellschaftliche Veränderungsnotwendigkeiten und wie schätzen Sie Ihren Einfluss ein, sofern es die Notwendigkeiten gibt?*

Ich hab auch Probleme mit dem Term *Gesellschaft*. Ich kann das, um es mal so zu sagen, nicht gut begreifen. Was ich begreifen kann, sind die Verhältnisse in denen ich lebe, in denen die Menschen, mit denen ich zu tun habe, leben; das sind die historischen, kulturellen und selbstverständlich materiellen Verhältnisse, in denen Bewegungen stattfinden. Dort möchte ich aktiv sein ... können Sie die Frage noch mal formulieren?

*Gibt es eine Notwendigkeit meinerwegen nicht gesellschaftlicher, sondern persönlicher Veränderungen, struktureller Veränderungen - wie auch immer: ich nenne es gesellschaftliche Veränderung. Und wenn ja, wie ist ihre Funktion, ihre Möglichkeit der Einflussnahme?*

Ich habe das Glück, in der Lehre, in Gesprächen mit Studierenden, Kolleginnen und Kollegen versuchen zu können, Verhältnisse in Bewegung zu halten und damit auch veränderungsfähig/ veränderungsmöglich zu halten. Und das gilt dann auch für mein Leben über den wissenschaftlichen Rahmen hinaus.

*Darauf bezieht sich die folgende Frage: Ihre persönliche Lebenspraxis und wissenschaftliche Auffassungen - gibt es da eine Korrelation, geht das eine aus dem anderen hervor, decken sich beide oder laufen sie nebeneinander her?*

Nicht im Sinne eines deduktiven Zusammenhangs in der Form wissenschaftlicher Erkenntnis, woraus sich dann meine Lebenspraxis ableiten würde. Es gibt verschiedene Sektoren in denen ich lebe (und die hängen selbstverständlich miteinander zusammen). Was ich hier tue, in Lehre, in Ausbil-

dung, in Gesprächen und in Kommunikation, da glaube ich, dass mein kritisches Bemühen ein Zentrum darstellt. Das ist zumindest der Term, mit dem ich diese Aktivität beschreiben würde. Aber das lässt sich nicht als Angelpunkt dessen, was mein gesamtes Leben ausmacht, auffassen.

*Gibt es den „Lebensraum Universität“ für sie noch, was hat sich geändert?*

Da hat sich leider viel geändert. Ich hatte vorhin gesagt, ich gehöre zu der Generation, die sich einen solchen Raum wieder geschaffen hat und zwar in der Absicht zu verändern sowie Verhältnisse zu schaffen, in denen Emanzipation auf persönlicher und kultureller Ebene möglich war. Das hatte zur Voraussetzung, dass Universitäten in Deutschland nicht in erster Linie Ausbildungsinstitute waren, sondern ein Ort, wo sich junge Menschen mit älteren zusammen - und da möchte ich den traditionellen Ausdruck gebrauchen - gebildet haben. Dazu braucht es Entlastung von gewissen Lebens- und Berufsnotwendigkeiten. Der Raum, den die Universität gestellt hat, der unter ganz schlanken Notwendigkeitsanforderungen materiell wie ein Luxus erscheinen mag, dieser Raum ist gefährdet. Ich bedauere das, da eine Universität eine eigene Lebenswelt darstellen und zur Verfügung stellen sollte, die auszufüllen dann die hier Tätigen zur Aufgabe haben.

*Wie ist Ihr Standpunkt zu Studiengebühren, die möglicherweise in den nächsten Jahren auf die Studierenden zukommen?*

Ich halte an Studiengebühren für fatal, dass sie wahrscheinlich einen Teil der interessierten Menschen davon abhalten ein Studium zu wählen. Ich sehe allerdings die andere Seite: es gibt derzeit eine gewisse Leichtfertigkeit im Umgang mit dem Angebot, das wir an den Universitäten geben. Das hat einen leicht zynischen Beigeschmack, den ich nicht mag. Eine Leistung, für die eigene Bezahlung in tragbarem Umfang angezeigt ist, wertet dann

**„Ich selbst habe vor vielen Jahren (...) in einer Auseinandersetzung mit Holzkamps Kritischer Psychologie spöttisch formuliert: „Es muss noch andere Kritik möglich sein, die sich nicht groß schreibt“, daraus ist dann diese inzwischen weit verbreitete Formel von klein-k und groß-K kritischer Psychologie geworden.“**





vielleicht auch indirekt diese Leistung auf. Ich fühle mich nicht ganz wohl bei dem, was ich sage. Auf jeden Fall sollten Menschen, die Interesse und die Fähigkeiten haben zu studieren, die sollten studieren können. Das Erheben von Studiengebühren ist diesbezüglich hindernd.

*Für bestimmte Studiengänge sind auslesende Eignungsgespräche der Studierenden mit Lehrenden vorgesehen. Würden sie solche Gespräche durchführen?*

Gespräche zur Auslese halte ich pragmatisch für nicht leistungsfähig, nicht trennscharf genug. Ob es aus der Situation eines Gesprächs möglich ist, eine so wichtige Entscheidung für die/ den Betreffende/n abzuleiten? So etwas würde ich für unverantwortlich halten. Weiterhin ist ein unvorstellbarer Arbeitsaufwand damit verbunden und ich sehe auch nicht, dass in solchen Ausschnittssituationen eine vernünftige Diskussion sich entfalten kann, an der sich die Betreffenden dann tatsächlich zu orientieren vermögen um eine richtige Entscheidung zu fassen. Da das nicht möglich ist, halte ich Auswahlgespräche für nicht sinnvoll. Wenn wir sie durchführen müssen, könnte ich sie genauso gut oder genauso wenig wie andere auch.

*Die Möglichkeit der Drittmittelförderung wird an die Bedingung geknüpft, von Seiten der Geber auf entsprechende Lehrinhalte Einfluss nehmen zu können. Wie würden Sie sich verhalten, wenn ein solcher Wunsch an Sie herangetragen würde?*

Ich würde nicht zustimmen, sondern die Notwendigkeit der freien Bewegung des Denkens und des Arbeitens an der Universität reklamieren. Wobei damit nicht generell die Finanzierung der Forschung von außen abgelehnt werden muss. Aber es sollte ein Raum bestehen bleiben. Wenn es die Bewegung innerhalb der Institution einschränkt, darf das nicht die Hauptquelle der Finanzierung werden.

**„Ich halte an Studiengebühren für fatal, dass sie wahrscheinlich einen Teil der interessierten Menschen davon abhalten ein Studium zu wählen. Ich sehe allerdings die andere Seite: es gibt derzeit eine gewisse Leichtfertigkeit im Umgang mit dem Angebot, das wir an den Universitäten geben. Das hat einen leicht zynischen Beigeschmack, den ich nicht mag. Eine Leistung, für die eigene Bezahlung in tragbarem Umfang angezeigt ist, wertet dann vielleicht auch indirekt diese Leistung auf. Ich fühle mich nicht ganz wohl bei dem, was ich sage.“**

*Eine Frage zum Seminar „Die Traumdeutung“ (von Sigmund Freud), welches Sie in diesem Semester anbieten. Was sind die Beweggründe dafür, dieses Seminar durchzuführen?*

„Die Traumdeutung“ ist eine Schrift, die häufig zur Technik der Psychoanalyse gerechnet wird. Das wollen wir nicht behandeln. Ich glaube, „Die Traumdeutung“ ist ein Text, welcher bedeutsam geworden ist für die Veränderung des Denkens, der neue Denkmöglichkeiten erstmals entworfen hat, die sich - übrigens erst hundert Jahre später - sehr intensiv entwickelt haben. Diese zu studieren und zu üben ist der Sinn dieses Seminars; damit verbunden auch die Möglichkeit für Studienanfänger den Versuch zu machen einen Text ausführlich zu lesen und zu würdigen. Damit sind Fragen zu klären, wie: Was steht im Text? Wie wirkt ein Text? Was bringt so ein Text für unser eigenes Denken?

